

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **42 (1909)**

Heft 41

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt



Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat), Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Spruch. — Glaub an dich selbst. — Spruch. — Beitrag zur Reformbestrebung der Gegenwart. — Die materielle Notlage der bernischen Lehrer wirkt lähmend auf ihre Schaffensfreudigkeit. — Zusammendrängung des Unterrichts auf den Vormittag. — Musikalisches. — Ueber den Schulgesang. — Besoldungsgesetz. — Seeland. — Patentprüfungskommission für Primarlehrer. — Sektion Biel. — Grindelwald. — Thun. — Erziehungsdirektorenkonferenz. — Verschiedenes. — Literarisches.

Spruch.

Wenn Hörner tönen und Fanfaren klingen,
Kannst du dem Sieger mühlos Hosiannah singen.
Doch ein geschlagen Heer, das, mit gesenktem Haupt,
Todwund und müd, noch an die Zukunft glaubt,
Das schätzt und ehrt der Weltgeschichte Kenner,
Das ist der Kinder. Lust nicht, ist der Trost der Männer.

So auch der kleinste Mann, der in dem Drang der Zeit
Den bösen Tagen kühn die Stirne beut
Und wankt und zagt nicht, wenn er, freundverlassen,
Den letzten Anker kräftig weiss zu fassen,
Und, wie der Steurer nach dem Ziele schaut,
Auf Gott und auf die eigne Kraft vertraut.

Glaub' an dich selbst.

Glaub' an dich selbst! Das ist nicht Übermut.
Du brauchst ja nicht dich himmelhoch zu halten.
Ans Körnchen glaube, das in deiner Seele ruht,
Das sich zur Blüte kann und kann zur Frucht entfalten.

Spruch.

Der Eine klagt: 's ist hässlich eingerichtet,
Dass neben Rosen gleich die Dornen stehn.
Ein froh Gemüt dagegen sinnig dichtet:
Wie schön, dass neben Dornen Rosen sind zu sehn!

Aus dem Gedichtbändchen: „*Unter freiem Himmel*“, von Rud. Kelterborn, gew. Lehrer in Basel. 17. Juni 1843 bis 20. März 1909.

Beitrag zur Reformbestrebung der Gegenwart.

Von *E. Fawer* in Biel.

Wir leben im Zeitalter der Reformen. Überall tönt aus dem Blätterwalde der pädagogischen Zeitschriften der Ruf nach Neugestaltung und Umformung. Im Widerstreite der Tagesmeinungen wechseln Ideen mit Ideen, Systeme mit Systemen. Nirgends ein Halt, ein Ufer, ein Festes; alles fließt! Es ist ein beständiges Ringen und Drängen nach neuen Formen — Revolution und Reformation, Umarbeitung und Umgestaltung.

„Auf fast allen Lehrgebieten der Gegenwart offenbart sich ein merklicher Umschwung, welcher auf die Seite der praktischen Betätigung hinzielt; mit lebhaftem Nachdruck wird neben den Fächern der allgemeinen Bildung auch das unmittelbare Verhältnis des Menschen zu der ihn umgebenden sachlichen Welt zu fördern gesucht (Prof. v. Fhiersch: „Der Säemann“). Dieser Wechsel und dieses Fließen in unsern Meinungen, Ansichten, Auffassungen ist eigentlich ganz natürlich und hat von jeher bestanden; er zeugt von einem gesunden, entwicklungsfähigen Leben. Denn alles fließt im Leben; Festwerden der Gedanken und Empfindungen heisst versteinern, absterben. Die ganze Entwicklung unseres nationalen Kulturlebens fordert neben der wirtschaftlichen auch eine „geistige Evolution, die uns neue ökonomische und politische, aber auch neue ästhetische, philosophische und religiöse Anschauungen und Probleme gebracht hat“ (Dr. Mousson). Und angeregt von den praktischen Forderungen dieses neuen Kulturlebens, ist auf der ganzen Front von der Volksschule bis zur Hochschule ein Kampf entbrannt, aus dessen Vielerlei von Stimmen man Mühe hat, sich ein eigenes, freies Urteil zu bilden.

Besonders die „Neuerer“ sind es, die auf der ganzen Linie eine vollständige Umgestaltung des Schulwesens fordern, ohne jedoch praktische Vorschläge zu bringen, wie sich diese vielfach extremen Forderungen auf realem Boden durchführen lassen. Theoretisch ist es ungleich leichter, Forderungen aufzustellen, als sie zu erfüllen; inwieweit die heutige Zeit zur Realisierung der gestellten Forderungen schreiten wird, gehört noch ins Gebiet der — begrenzten Möglichkeiten. Die Stürmer und Dränger der neuen Zeit haben den „neuen Gedanken“ vielfach mehr geschadet als genützt. Die unbegrenzten und extremen Forderungen haben viele kopfscheu gemacht, und dabei ist manch schöner und grosser Gedanke vorderhand unberücksichtigt geblieben. Mit Recht sagt Otto Ernst („Des Kindes Freiheit und Freude“): „Heutigestags kann man der Wiedergeburt der Pädagogik nicht besser dienen, als wenn man zunächst jene lieben Leutchen abschüttelt, die bei allen solchen Fragen unverantwortlich mitreden und immer die extremsten Forderungen erheben, weil sie über eine extreme Unkenntnis der realen Verhältnisse und Möglichkeiten verfügen. Es ist

das unvermeidliche Schicksal neuer und guter Gedanken, dass sie bornierte und fanatische Anhänger finden, die sie bis zum Unsinn übertreiben; es ist die Tragik grosser Ideen, dass sie in den kleinen Köpfen klein werden müssen. . . . Und so hat sich denn auch der grosse und herrliche Gedanke einer Renaissance der Pädagogik durch Befreiung der Kindesseele von einem enggeistigen und engherzigen Zwange in gewissen Köpfen zu einem vollständigen pädagogischen Anarchismus ausgewachsen.“

Gehen wir diesen neuzeitlichen Forderungen etwas näher auf den Grund, so sind es im grossen und ganzen die nämlichen, die schon Comenius, Rousseau, Fichte, Pestalozzi, Fröbel und andere aufstellten. Oder tönt nicht aus allen Ecken und Enden, wie zu Rousseaus Zeiten, der Ruf: „Rückkehr zur Natur!“ — zur Natur des Kindes. War es nicht auch Pestalozzi, der verlangte, dass alles Lernen mit dem Leben in Berührung stehen müsse. Die Reformer stellen das Kind in seiner Anschauungsweise, in seinem Tätigkeitstrieb und Gefühlsleben in den Mittelpunkt ihrer Studien und Versuche. Auch Fröbel erkannte schon im Tätigkeitstrieb des Kindes die Geheimnisse der Kindesseele. Deshalb sagte er auch: „Ich habe alles von den Kindern gelernt und lerne noch immer von ihnen; ich gebe nur wieder, was ich empfangen habe.“ Er erkannte auch im Kinde ein *darstellendes* und *schaffendes*, ja *schöpferisches* Wesen. Verlangte nicht auch Fichte in seinen „Reden an die deutsche Nation“ eine Erziehung zur *Selbsttätigkeit* und Selbstzucht? Von Comenius („Mutterschule“) bis zu den Bestrebungen der Gegenwart können wir in ununterbrochener Kette die Forderung verfolgen, dass sich die Erziehung und der Unterricht auf der Betätigung des Kindes aufbauen und aus ihr entwickeln müsse („Praktische Erziehung“, Dr. A. Pabst).

Unserer heutigen Schule bleiben, bedingt durch das moderne Leben und Denken, schwere Vorwürfe nicht erspart. Sie haben in gewissem Grade ihre Berechtigung. Es wird ihr nachgewiesen, dass sie zu einseitig dem Wortwissen, dem Verbalismus diene, dass nur zweibeinige Konversationslexika aus ihr hervorgehen und dass diese auf möglichst reichhaltiges Wissen gerichtete Volksschularbeit eine Danaidenarbeit ist. Bekannte Schulmänner, wie Dr. Kerschensteiner aus München („Grundfragen der Schulorganisation“), Prof. Wetekamp in Berlin („Die Selbstbetätigung in der Erziehung“), O. Schmeil („Naturkundlicher Unterricht“), Seidel in Zürich („Der Arbeitsunterricht, eine pädagogische und soziale Notwendigkeit“), Gansberg, Scharrelmann, Otto Ernst usw. kämpfen gegen diese Art von „Mastanstalten“, in denen jede Ursprünglichkeit, Naivität, Gestaltungsfreudigkeit und Selbstbetätigung verschwunden sind.

Wo soll nun der Hebel zur Reform angesetzt werden? Doch wohl da, wo dieser reine Wortunterricht physisch und psychisch am ehesten auf den edlen Organismus des Kindes einwirkt. Das ist die Unterstufe unserer

Volksschule. Aus dieser Erkenntnis heraus sind denn für diese Stufe schon am meisten Konzessionen gemacht worden (Kanton Aargau). Schulmänner und Schulärzte* haben in Wort und Schrift dargetan, wie physische und psychische Faktoren, letztere sowohl quantitativer wie qualitativer Art, auf das Nervensystem lähmend einwirken. In psychischer Beziehung sind es hauptsächlich die unzweckmässige Anordnung der Stundenpläne, wie der Unterricht von Lehrfächern, die dem Erkenntnisvermögen der Kinder durchaus fern liegen und direkt auf Abneigung und Unlust stossen (alt-jüdische Geschichten). Die Gehirnphysiologen lehren uns auch, dass durch den gegebenen Unterricht in der ersten Schulzeit eine ungleichmässige Inanspruchnahme der beiden Gehirnhälften stattfindet. Nach Baldwins Theorie hängt die Entwicklung der Lautsprache mit der Rechtshändigkeit zusammen, die von der linken Hirnhälfte aus dirigiert wird, in der bekanntlich das Sprachzentrum seinen Sitz hat. Alle geistigen Tätigkeiten, die mit der Lautsprache in Zusammenhang stehen, also Lesen, Schreiben, Rechnen, Anschauung usw. erfolgen in der Hauptsache durch die linke Hirnhälfte. Daher kommt wohl zum guten Teil die Überbürdung durch den Unterricht, besonders im ersten und zweiten Schuljahr, wo Gewichtszunahme und Wachstum der Kinder nach ärztlichen Forschungen weit hinter gleichaltrigen stehen, die ihre Lebensjahre ausserhalb der Schule verbringen. Nach Schmid-Monnard handelt es sich um ein Manko von 30—60 % der Jahreszunahme an Gewicht und von 30—40 % an Längenwachstum. Als Gegengewicht zu dieser einseitigen Belastung der linken Gehirnhälfte müssen wir auf Tätigkeiten bedacht sein, die mehr die rechte Hirnhälfte in Anspruch nehmen. Dies geschieht durch geeignete manuelle Beschäftigung. In dieser Beziehung ist nun schon vieles getan worden, um der Individualisierung und Differenzierung in der Begabung der Kinder gerecht zu werden.

Da wir wissen, dass auf jeder Stufe der Entwicklung ein mehr oder weniger starkes Bedürfnis nach produktiver Selbstarbeit vorhanden ist, so lasse man diesen Tätigkeitstrieb sich in Arbeit umsetzen: Tätig zu sein ist den Kindern ja Lebensbedingung (vergleiche Gansberg, „Schaffensfreude“; „Produktiver Unterricht“). Spielende Tätigkeit in der Schule gibt frischen Impuls, Schaffensfreude und Sonnenschein. Und da haben wir nun ein Material, das infolge seiner leichten Verarbeitung, ohne Staubentwicklung und ohne nennenswerte Störung der Ordnung, zum Gebrauch in grossen und kleinen Klassen wie geschaffen scheint: *Plastilin* zum Formen oder Modellieren. Dasselbe wird in den Hilfsschulen und hin und wieder in den einzelnen Klassen verwendet, ohne dass man darüber Einzelheiten erfahren hätte. Seit einem Jahre habe ich dasselbe in meiner 45 bis 48

* Dr. Hippus: „Der Kinderarzt als Erzieher.“

Schüler zählenden Schulklasse in Verwendung und möchte dasselbe nicht mehr missen. Ich möchte also hier nur einer Sache das Wort reden, die die Feuertaufe durch die praktische Probe erhalten hat.

(Schluss folgt.)

Die materielle Notlage der bernischen Lehrer wirkt lähmend auf ihre Schaffensfreudigkeit.

(Aus gewerblichem Kreise.)

Gegen die Erhöhung unserer Lehrerbesoldungen werden hin und wieder namenlos kleinliche Einwände erhoben. Dem einen ist die politische Farbe eines Lehrers zuwider, dem andern dessen Nebenbeschäftigung. Dazu sagen wir: An die Betätigung des Lehrers im öffentlichen Leben darf kein anderer Massstab angelegt werden als an diejenige des freien Bürgers überhaupt. Ob der Lehrer freisinnig, konservativ oder sozialdemokratisch sei, darf bei der Frage, ob er auf eine anständige Bezahlung Anspruch habe, keine Rolle spielen. *Vorrechte wollen wir für den Lehrer nicht, aber ebenso wenig eine Benachteiligung oder Einschränkung seiner bürgerlichen Freiheit. Nur ein freier Mann wird freie Menschen erziehen können.* Und das betrachten wir als eine erste und vornehmste Aufgabe der Schule, dass sie in ihren Zöglingen die Wahrheitsliebe und den bürgerlichen Mut fördere. Sklaven und Feiglinge haben wir ohnehin genug, man braucht sie nicht erst noch zu erziehen. An wirklich selbständig denkenden und handelnden Männern dagegen besitzen wir keinen Überfluss, und wenn die Schule nach dieser Richtung hin immer mehr zu leisten vermag, so haben wir allen Grund, ihr dafür dankbar zu sein. Die Betätigung eines Lehrers im öffentlichen Leben ist für die Schule nicht verloren; es erspriessen ihm daraus mancherlei Anregungen, die er ganz gut verwenden kann. Derjenige aber, der sich einspinnt und selten aus seinen vier Wänden heraustritt, wird leicht in eine Einseitigkeit verfallen, die auch in der Schule nachteilig zum Ausdruck kommen muss. Ein solcher lebt in einer eingebildeten Welt, die mit der wirklichen oft ganz und gar nicht in Übereinstimmung steht.

Schweres Unrecht sodann fügt man einem Lehrer zu, wenn man ihm etwelche Nebenbeschäftigung vorhalten und daraus einen Grund konstruieren will, ihm eine bessere Bezahlung vorzuenthalten. Überlege man doch auch einmal, in welcher finanziellen Lage er sich in Tat und Wahrheit befindet. Der grösste Teil unserer Lehrerschaft hat im Tag ja kaum Fr. 5.— zur Verfügung, also weniger als ein ungelernter Arbeiter in den Städten. Hält man damit zusammen, dass an die Lehrer gewisse Ansprüche gestellt

werden, die man einem Arbeiter auf keinen Fall zumutet, so muss man sich geradezu verwundern, dass sich der bernische Lehrerstand bisher noch so wacker durchzuschlagen vermochte. Viele unserer Lehrer sollen sich zwar in prekären Verhältnissen befinden, was leicht begreiflich erscheint. Nun kann in den Städten eine Arbeiterfrau ebenfalls dem Erwerbe leben. Sie hat dazu mancherlei Gelegenheit. Nicht so die Lehrersfrau auf dem Lande. Man würde es ihr allgemein verdenken, wenn sie als Wäscherin, als Näherin, als Glätterin oder in irgend einer andern Stellung selbständig erwerbend auftreten würde. Darum ist für den Lehrer die Notwendigkeit gegeben, sein Einkommen durch irgend eine Nebenbeschäftigung wenigstens um etwas zu steigern. Und unsern Erfahrungen zufolge sind das die schlechtesten Lehrer noch lange nicht, die ausser ihrer Schule noch Zeit finden, etwas für das Wohl der Familie zu tun. Denn woher soll dem Lehrer auch die Schaffensfreudigkeit kommen, wenn die Sorge bei ihm zu Gaste sitzt! Muss nicht die bittere Lage, in der er sich befindet, ihm allen Frohmut rauben, der zu einer fruchtbringenden Arbeit unbedingt gehört? Ein verbitterter, von Sorgen geplagter Mann ist überhaupt kein guter Arbeiter und namentlich kein guter Lehrer. Wie soll einer eintreten können in das geistige Leben der ihm anvertrauten Schüler, wenn sein Geist selbst gequält wird von Vorstellungen und Gedanken unliebsamer Art! Wenn darum das bernische Schulwesen nicht auf derjenigen Höhe steht, auf der es tatsächlich stehen könnte, so schlage das Berner Volk zunächst an seine Brust und sage: *Mea culpa*, meine Schuld! Nur wenn man den Lehrer in die Möglichkeit versetzt, mit einem gewissen Frohmut in die Schule zu treten, wird er auch in der Lage sein, seine Fähigkeiten als Volksbildner zur Höchstleistung zu bringen. Bezahlt man ihn derart, dass er ohne Nebenbeschäftigung auskommen kann, so wird das ihm selbst am liebsten sein.

Und noch eins: Von Zeit zu Zeit hat der Lehrer immer wieder denselben Unterrichtsstoff zu behandeln. Wie ledern wird dieser schliesslich werden, wenn der, der ihn darbietet, nicht immer neue Gedanken und neue Gesichtspunkte in die ungefähr gleiche Materie hineinzubringen versteht! Dafür ist aber nötig, dass der Lehrer sich unablässig fortbildet, dass er viel liest, dass er die Ideen der Zeit in sich aufnimmt und seinen ganzen Unterricht auch zeitgemäss gestaltet. Aber Bücher kosten Geld. Wenn nun die Lehrerbesoldung nicht einmal für das Notwendigste hinreicht, wird man dann noch zu Bücheranschaffungen die Mittel haben? Unbedingt nicht. Also wiederum du, Berner Volk, hast die Verantwortung dafür zu tragen, wenn deine Lehrer nicht auf der Höhe stehen, auf der wir sie gerne sehen würden. An Bildungstrieb fehlt es sicher im allgemeinen der Lehrerschaft nicht; Sorge man auch dafür, dass sie ihn befriedigen kann — zum Wohle der Schule und des gesamten Volkes.

Darum sollten gegenwärtig alle rechtdenkenden Männer eintreten für eine wichtige Annahme der Vorlage für die Lehrerbesoldungserhöhung. Das Berner Volk wird sich am 31. Oktober ein gutes Zeugnis ausstellen, wenn es dieses Gesetz mit wirklich erdrückender Mehrheit aus der Taufe hebt, *und vom Handwerker- und Gewerbestand darf verlangt werden, dass er mit gutem Beispiele vorangehe.* Er wird den grössten Nutzen davon haben, wenn unsere Primarschulen besser werden und das gesamte Bildungsniveau der breiten Bevölkerungsschichten steigt. Und wo irgendwo eine gegnerische Strömung gegen die Besoldungsvorlage sich zeigen will, da erwarten wir von unsern Industriellen, Kaufleuten, Handwerksmeistern und Gewerbetreibenden, dass sie den nötigen Mut haben, dagegen aufzutreten und energisch hinzuweisen auf die gewaltigen Vorteile, die die Erhöhung der Lehrerbesoldungen dem Berner Volke bringen wird.

Dr. H. T.

Schulnachrichten.

Zusammendrängung des Unterrichts auf den Vormittag. (Korr.) An den Einsender in Nr. 40 des „Berner Schulblattes“. Geehrter Herr! Gestatten Sie mir auf Ihre Einleitung zu Ihren sachlichen Erörterungen in unserer Angelegenheit vorerst folgende Bemerkungen: Wenn Sie meine Handlungsweise als eine „unfeine“ und „leichtfertige“ bezeichnen, so muss ich Sie an das Sprichwort erinnern: „Wie du in den Wald hineinschreist, so tönt's dir aus demselben entgegen!“ Den Ton, in dem Ihre zweite Korrespondenz im zweiten Teil gehalten ist, kann ich mir im allgemeinen gefallen lassen. Wäre Ihre erste Korrespondenz auf diesen Ton gestimmt gewesen, dann wäre die Harmonie zwischen uns nicht gestört worden. Sie haben in derselben aber entschieden die Person angegriffen, resp. ihr Vorgehen, und weniger die Sache selbst. Warum wollen Sie Herrn Dr. Schrag nicht gestatten, in dieser aktuellen Frage einen Vorschlag an die Schulkommissionen zu machen? Denn sein Zirkular ist meines Wissens ein solcher, ein Wunsch, eine Einladung zur Änderung und nicht der kategorische Imperativ! Sie mahnen, „auf der Hut“ zu sein, als ob Herr Dr. Schrag ein Verbrechen begangen hätte. Ist das etwa sehr fein und sehr besonnen? — Sie bezeichnen sein Vorgehen als ein solches „über die Köpfe der Lehrer weg“ und wollen absolut allein befähigt und berufen sein, in der Frage zu urteilen. Ist das fein und besonnen? — Was Ihre Bemerkung anbetrifft, „Sie könnten den Spiess umkehren“, so sind Sie damit entschieden auf den „Holzweg“ geraten, wenn Sie dabei wittern wollen, meine Korrespondenzziele auf eine Schmeichelei oder so etwas gegenüber Herrn Dr. Schrag. Wir kennen uns bis jetzt gar nicht, und es ist sehr fraglich, ob wir uns je kennen lernen werden, indem Herr Dr. Schrag mich nie inspizieren wird. Ich habe mit dem frühern Inspektor manches „Hühnchen gerupft“, was mich aber nicht hinderte, von ihm auch zu lernen! — Und ich bin gottlob der Meinung, ich habe noch jetzt nach vieljährigem Schuldienst nicht ausgelernt.

Interessieren würde es mich aber doch, sowohl Herrn Dr. Schrag, wie Sie kennen zu lernen; denn Herr Schrag ist nicht nur durch seine Schriften schon,

sondern auch durch die Angriffe auf ihn interessant geworden, und Sie erachte ich auch als einen Mann, der es mit Schulfragen ernst nimmt, aber in unserer Angelegenheit zu „schwarz“ sieht.

Damit komme ich auch auf das Sachliche zu sprechen. Ich muss nun von vorneherein erklären, dass ich die eigentliche Vertretung der Neuerung in der Unterrichtszeit den Herren Lehrern, die schon darin Erfahrungen gemacht haben, wie auch Herrn Dr. Schrag, der ja auch Lehrer war, überlassen muss; doch seien mir folgende Bemerkungen gestattet:

1. Die Neuerung ist, wie wir hören, beispielsweise in der Knabensekundarschule Bern, in Worb und Hindelbank eingeführt und soll auch in andern Schulen auf nächsten Winter eingeführt werden, also in zwei-, drei- und mehrteiligen Schulen. Die Erfahrungen, die man da gemacht hat, sollen sehr günstige sein. Man betont, dass man mit den 45-Minuten-Stunden in den Fall gesetzt werde, auf die Hauptfächer sogar mehr Zeit, respektive mehr Lektionen, zu verwenden.

2. Gewiss wissen die Lehrer, welche die Verkürzung der Unterrichtsstunden eingeführt haben, auch, was Schule halten ist, und haben die Neuerung nicht als ein Ruhkissen eingeführt. Sie erfordert entschieden eine schärfere Konzentrierung während den einzelnen Lektionen und darum wohl auch schon eine gründliche Vorbereitung. Die Schüler leiden unter dem öftern Wechsel entschieden nicht; sie sind im Gegenteil frischer und bis ans Ende aufmerksamer, nicht zerfahrener. Die Vergleichung mit der Lehrlingszeit hinkt. Allgemeiner Schulunterricht und spezieller praktischer Lehrlingsunterricht sind hier nicht nebeneinanderzustellen.

3. Kurzer Unterricht ist oft gründlicher, als langer und langweiliger Unterricht.

4. Herr Dr. Schrag tritt nicht für eine gänzliche Freigabe der Nachmittage ein; zwei bis drei Nachmittage sind schon jetzt in manchen Schulen wöchentlich freigegeben worden, welche der gewissenhafte Lehrer gut und im Interesse der Schule anzuwenden wusste. Es hat immer Leute gegeben, welche die Tätigkeit des Lehrers nicht als Arbeit ansehen wollten und wird stets solche geben. Mit dem Herrn Einsender möchten wir auch fragen: Wenn wir erkennen, bisher auf Irrwegen gegangen zu sein, warum sollen wir denn auf denselben verharren? Es führen verschiedene Wege nach Rom.

5. Wenn die Demokratie bei uns „zu allen Löchern herauschaut“, warum will man es denn einem eingesetzten Inspektor verwehren, Neuerungen, von deren wohltätiger Wirkung er überzeugt ist, zu empfehlen (nicht zu befehlen!)? Das Vorgehen des Inspektors ist entschieden kein „von oben herab“.

6. Die Bemerkung, geehrter Herr, es könne unter der Lehrerschaft solche geben, die es verlockend finden mögen, schon am Mittag den Schlüssel umdrehen zu können und den ganzen Tag von der Schule liberiert zu sein, ist, wenn sie sich auf die „Neuerer“ beziehen sollte, entschieden nicht fein und nicht besonnen, sondern nun gerade „unfein“ und „leichtfertig“, wenigstens unkollegialisch. Wenn einem gewissen gemütlichen, stundenlangen Unterricht in der Schule schon etwas auf die Haube gestiegen wird, so schadet das nicht.

Musikalisches. Die Leser dieses Blattes werden sich erinnern, dass die „Bernische Musikgesellschaft“ auf Veranlassung ihres seinerzeitigen Dirigenten Herrn Dr. Karl Munzinger den Musikunterricht erteilenden Lehrkräften, sowie den Vereinsdirigenten des Kantons Bern Eintrittspreisermässigungen zu ihren Konzerten gewährte. Mit diesen verfolgten Herr Munzinger und die Musikgesellschaft die

Absicht, den die Vergünstigung Geniessenden eine gute und billige Bildungsgelegenheit auf musikalischem Gebiete zu schaffen, mit andern Worten, sie wollten an der Hebung des musikalischen Lebens in unserer engeren Heimat arbeiten. Alle unsere Kollegen und Kolleginnen, die schon Konzerte der „Bern. Musikgesellschaft“ mit angehört haben, werden sich sagen müssen, dass dieses eine Gelegenheit ist, den musikalischen Geschmack zu bilden, wie wir sie sonst wohl selten finden. Namentlich der kleine Eintrittspreis ist besonders für die Lehrerschaft, die sonst eben nicht zu der Gesellschaftsklasse gehört, welcher es vergönnt ist, öfters grosse Konzerte zu besuchen, ein Faktor, der doppelte Anziehungskraft ausströmt. Die letztjährigen Veranstaltungen der „Bern. Musikgesellschaft“, d. h. die konzertmässigen Hauptproben, wurden daher von Lehrern und Vereinsdirigenten recht fleissig besucht und alle die vielen „Hörer“ werden mit einem Gefühl der Befriedigung und der Dankbarkeit an die schönen Stunden zurückdenken und jedenfalls auch von dem Wunsche beseelt sein, bald wieder an einer solchen Aufführung teilnehmen zu können.

Seit Jahren schon in etwelcher finanzieller Bedrängnis, weil ihre Veranstaltungen sehr teuer zu stehen kommen und die Jahresabschlüsse wegen mittelmässigen Besuchs der Hauptkonzerte von seiten des stadtbernischen Publikums mit Defiziten endigen, hat sich letzten Sommer die „Bern. Musikgesellschaft“ andere Statuten gegeben. Gestützt darauf sah sich der Schreiber dies veranlasst, beim Vorstand anzufragen, ob die Vergünstigungen für die Musikunterricht erteilende bernische Lehrerschaft und die Vereinsdirigenten nach der neuen Ordnung weiter bestehen können und sprach die Erwartung aus, dass der seinerzeit gefasste diesbezügliche Beschluss hoffentlich Geltung für eine längere Zeitdauer besitze. Unter dem 15. September kam folgende Antwort zurück:

„In Beantwortung Ihrer Anfrage vom 7. d. M. teilen wir Ihnen mit, dass der Vorstand der „Bern. Musikgesellschaft“ beschlossen hat, den bernischen Vereinsdirigenten und Gesanglehrern die bisher gewährte Vergünstigung des Besuches der Hauptproben der Konzerte der „Bern. Musikgesellschaft“ zum Preise von 50 Rp. (statt 1 Fr.) auf den Plätzen zweiter Kategorie (im Kasino haben wir für die Hauptproben nunmehr zwei Preise, 2 Fr. für Plätze erster Kategorie und 1 Fr. für Plätze zweiter Kategorie) auch fernerhin zu gewähren, immerhin mit der Bedingung, dass Sie uns eine Liste aller in Frage kommenden Lehrer und Dirigenten einreichen und dass Sie diesen Herren nach Genehmigung der Liste durch uns eine persönliche Ausweiskarte übergeben. Es sind nämlich im letzten Jahre mehrmals Missbräuche vorgekommen, die sich nicht wiederholen dürfen. — Sie wollen in diesem Sinne Ihre geehrten Herren Kollegen durch die Lehrerzeitungen benachrichtigen.“

In welcher Weise Missbräuche vorkamen, ist dem Schreiber nicht bekannt. Immerhin waren solche bei der bisherigen Kontrolle wohl möglich, obschon sie zu bedauern sind. Es ist daher auch begreiflich, dass die „Bern. Musikgesellschaft“ Mittel und Wege sucht, dergleichen Auswüchse zu unterbinden. Dem Unterzeichneten ist es jedoch nicht möglich, hauptsächlich aus Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse, eine Liste der für die Vergünstigung in Betracht fallenden Persönlichkeiten aufzustellen. Es wurde daher der Musikgesellschaft proponiert, ihre diesbezüglichen Beschlüsse und Mitteilungen in den Fachblättern zu veröffentlichen und die Interessenten — nur Musikunterricht erteilende Lehrkräfte und Vereinsdirigenten — aufzufordern, beim Unterzeichneten unter Angabe ihrer musikalischen Tätigkeit nebst ihrem Wohnort auf ihre Namen lautende Ausweiskarten, die sie zum Bezuge von im

Preise reduzierten Eintrittskarten zu den Hauptproben berechtigen, zu verlangen. An Hand der versandten Ausweise wird dann eine Liste aufgestellt, und dieselbe soll dann beim Vorstand der „Bern. Musikgesellschaft“ zum Zwecke einer genauen Kontrolle deponiert werden.“

Die Sache ist etwas umständlicher als früher, besonders für den Schreiber dies. Wäre sie die vermehrte Arbeit nicht wert, so würde sie natürlich unterbleiben. In der Meinung aber, wir sollten eine so vorzügliche Bildungsgelegenheit nicht leichtfertig fahren lassen, wurden die vorgenannten Schritte unternommen. Wir wollen uns ja zum Nutzen unserer Schulen und der verschiedenen musikalischen Vereinigungen an den Konzerten nicht nur freuen, sondern eben bilden, in der Gewissheit, dass die meisten Leute, welche berufen sind, andere in der Musik zu unterrichten, selten Gelegenheit haben, wirklich gute, mustergültige Aufführungen zu hören, selbst in der Oper nicht.

Besondere Erwähnung verdient noch der Umstand, dass auf Verwenden unseres Gönners, Herrn Dr. K. Munzinger, sowohl die kantonale Unterrichtsdirektion, wie auch die städtische Schuldirektion gestattet haben, der auf die betreffenden Dienstagnachmittage fallende Unterricht von Klassen, deren Lehrkräfte die Abonnementskonzerte besuchen, dürfe auf geeignete Weise verlegt (nicht vollständig ausgesetzt) werden. Man scheint also auch an diesen Stellen den Wert der in Frage kommenden Konzerte als Bildungsgelegenheit zu würdigen.

Die Abonnementskonzerte beginnen am 19. Oktober nächsthin. Es sind für das kommende Wintersemester ihrer sieben vorgesehen. Sie werden also nicht mehr wie bisher im Theater, sondern im neuen Kasino (grosser Saal) abgehalten. Die Hauptproben fallen jeweilen auf die Dienstagnachmittage mit Beginn um 2 Uhr. Wer sich nun für die Sache interessiert und wünscht, von der Eintrittspreisermässigung Gebrauch zu machen, ist ersucht, sich bis zum 14. Oktober beim Unterzeichneten zu melden und eine diesbezügliche Ausweiskarte zu verlangen.

Bern (Altenbergstrasse 120), 29. September 1909.

Paul Wyss, Lehrer.

Über den Schulgesang. Eine Anregung. Wohl in keinem andern Unterrichtsfach herrscht gegenwärtig ein Chaos wie im Singen. Die meisten Lehrer unterrichten nach der einfachen Weberschen Methode, und die meisten jungen Lehrer treten nach einigen Erfahrungen wieder zu ihr über, als Rückzug von ihren gespannten Hoffnungen.

Momentan wird Jaques-Dalcroze protegirt, und Herr Schweingruber hat mich in seinen warmen Ausführungen beinahe aus der Gleichgewichtslage gebracht. Ich meine aber, bevor nun etwas Neues als bindend für den ganzen Kanton bezeichnet und durch ein Lehrmittel eingeseget werde, sollte dieses Neue einige Jahre geprüft und erprobt werden und zwar in zwei- und dreiteiligen Landprimarschulen, nicht dort, wo nur ein Schuljahr allein unterrichtet wird und alles schön ein- und abgeteilt werden kann. Denn dort muss der Stoff konzentriert und anders behandelt werden. Auch die Sekundarschulen geben noch kein richtiges Bild. Hier hat man es durchwegs mit intelligenten Kindern zu tun; in der Primarschule muss man auch mit mittelmässigen und schwachen rechnen. Mit den Schlussfolgerungen und mit der Publikation der gemachten Erfahrungen warte man dann etwa drei Jahre. So könnte man sich zu einer rechten Methode durchringen, und dann könnte das Seminar für die Schule vorbereiten. Zuerst prüfen, dann handeln! Lehrmittelkommission vor! E. K—r.

Lehrerbesoldungsgesetz. (Korr.) Sonntag den 10. Oktober nächsthin findet im Kasino zu Bern ein kantonaler Parteitag der freisinnig-demokratischen Partei statt zur Besprechung der beiden am 31. Oktober zur Abstimmung gelangenden Gesetzesvorlagen. Referent für unser Besoldungsgesetz wird Herr Regierungsrat Lohner sein. Natürlich ist auch die Lehrerschaft zu dieser Tagung eingeladen. Wenn sie sich bei dieser Vorlage auch nicht vordrängen darf und namentlich nicht Primarlehrer als Redner auftreten sollten, so glauben wir doch, dass sie nicht nur ein Recht, sondern eine moralische Pflicht habe, zahlreich an der Versammlung teilzunehmen. Wir haben ja das grösste Interesse an der Vorlage und dürfen wohl zeigen, dass uns die Angelegenheit am Herzen liegt. Als Unbescheidenheit wird uns dies niemand auslegen wollen. Daher auf nach Bern am 10. Oktober!

— In Thun hat der Vorstand des freisinnig-demokratischen Vereins eine Vertrauensmännerversammlung von Grössräten, Amtsrichtern, Gemeinde- und Schulkommissionspräsidenten und Gemeindeschreibern des Amtsbezirks Thun zur Besprechung einer regen, einheitlichen und wirksamen Propaganda für das Lehrerbesoldungsgesetz einberufen. Es wurde allseitig die hohe Bedeutung der Vorlage für die Hebung des Schulwesens gerade auch in den Landgemeinden hervorgehoben und es als Ehrenpflicht erklärt, überall für die Annahme des Gesetzes zu wirken. Am 10. Oktober soll in Steffisburg, am 17. Oktober in Thun eine Volksversammlung stattfinden. An ersterer wird Herr Regierungsrat Moser, an letzterer Herr Regierungsrat Lohner referieren. Sodann sollen in allen Gemeinden Versammlungen angeordnet werden, und ein Aufruf mit den Unterschriften von Vertrauensmännern wird verbreitet.

In Interlaken soll auf 24. Oktober eine Volksversammlung einberufen werden, veranstaltet durch den Vorstand der freisinnig-demokratischen Partei. Da Herr Regierungsrat Lohner auch hier das Referat übernommen hat, so ist auf zahlreichen Besuch zu hoffen. In einer anschliessenden Delegiertenversammlung soll beraten werden, wie in den einzelnen Gemeinden vorzugehen ist.

Die freisinnigen Grossräte des Seelandes haben beschlossen, in Biel eine freisinnige Seeländerversammlung zu veranstalten.

Seeland. (Korr.) Zur Besprechung der Abstimmungsvorlagen vom 31. Okt. sind von sozialdemokratischer Seite Versammlungen vorgesehen in Lyss, Leuzigen, Madretsch, Brügg, Nidau, Erlach, Diessbach, Neuenegg, Lengnau, Gerolfingen und Biel (Ergänzungen vorbehalten). Sämtliche Versammlungen fallen auf den 9., 16. und 17. Oktober.

Patentprüfungskommission für Primarlehrer. Der Regierungsrat hat zu Mitgliedern der deutschen Prüfungskommission für Primarlehrer gewählt die Herren Schulinspektor Wyss in Herzogenbuchsee (Präsident), Sekundarlehrer Dr. A. Trösch in Bern (Vizepräsident), Versicherungsinspektor F. von Bergen in Biel, Rektor K. Grütter in Burgdorf, Gymnasiallehrer G. Linder in Burgdorf, Schulinspektor E. Dietrich in Burgdorf, Dr. H. Hugi, Lehrer am Technikum in Burgdorf, Gymnasiallehrer Dr. Zürcher in Bern und Sekundarlehrer A. Burri in Bern, zu Suppleanten der genannten Kommission Schulvorsteher E. Balsiger in Bern, Seminardirektor W. Grütter in Hindelbank, Schulinspektor E. Kasser in Schüpfen, Schulinspektor A. Reuteler in Zäziwil, Ph. Ritter, Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Bern, Turnlehrer A. Widmer in Bern, Sekundarlehrer Egger in Kirchberg, Sekundarlehrer O. Graf in Fraubrunnen und Seminarlehrer Dr. Schneider in Bern.

Sektion Biel. Die Sektion Biel des B. L. V. versammelte sich Samstag den 2. Oktober, zu ihrer ordentlichen Herbsttagung im Hotel Bären zu Twann. Leider konnte die Sitzung — wie sonst üblich — nicht auf einen ganzen Tag anberaumt werden. Die Mittellehrer und der französisch sprechende Teil der Lehrerschaft hatten bereits ihre gantztägigen Zusammenkünfte, so dass es nicht wohl anging, wieder einen Schulhalbttag zu Versammlungszwecken ausfallen zu lassen. Der freie Samstag nachmittag musste herhalten. Aus diesem Grunde wohl war der Besuch der Versammlung ein miserabel schlechter. Auffallend gering war die Beteiligung von seiten der welschen Kollegen und Kolleginnen; gerade ihrehalben hatte man einen Vortrag in französischer Sprache auf die Traktandenliste gesetzt.

Herr Dr. Crelier, Lehrer am Technikum, sprach in anregender Weise über das Thema: *Initiation mathématique*. Einleitend bemerkte der Referent, dass die Internationale Vereinigung der Mathematiklehrer an ihrer vierten Tagung in Rom beschlossen habe, eine grosse Enquete zu veranstalten, die Aufschluss geben soll über den Rechnungsunterricht auf allen Stufen der verschiedenen Länder. Die Ergebnisse einer solchen Untersuchung werden sehr lehrreich sein, was zum Teil schon die Vorarbeiten in Nordamerika bewiesen haben. In jedem Lande ist eine Kommission eingesetzt worden, die die Enquete organisiert und leitet. Von den Mitgliedern der schweiz. Kommission nennen wir die Herren Dr. Crelier und Badertscher, Bern. In der nächsten Zeit werden die Fragebogen zur Versendung gelangen; der Referent wünscht, man möchte ihnen allseitig eine warme Aufnahme angedeihen lassen, alles Wissenswerte, sowie die in der Praxis gesammelten Erfahrungen darin niederlegen, damit die Arbeit eine allseitig wertvolle werde. Zudem machte Herr Dr. Crelier darauf aufmerksam, dass diese Sammlung wertvollen Materials auch einen günstigen Einfluss auf die Besoldungsbewegung haben kann; es wird sich sehr wahrscheinlich zeigen, dass man in der Schweiz an die Lehrer das Maximum der Anforderungen stellt und dazu ein Minimum von Besoldung verabfolgt.

Zum eigentlichen Hauptthema übergehend, „Einführung in den Rechenunterricht“, machte er uns in kurzen Zügen mit den Anschauungen und Ideen eines Herrn Laisant bekannt, welcher letzterer dieselben in seinem Büchlein: *Initiation mathématique* (Paris, chez Machette, 2 Fr.), niedergelegt hat und worin er ziemlich revolutionäre Ansichten entwickelt. Laisant will den Kindern die Anfangsgründe im Rechnen in sogen. Spielstunden beibringen. Laisant glaubt nicht, dass es notwendig sei, die kleinen Kinder so lange auf dem im Plan vorgesehenen engen Zahlenkreis verweilen zu lassen. Grosse Zahlen machen Eindruck auf die Kinder und halten ihr Interesse wach. Die Perzeption grösserer Zahlen ist dem Kinde ebenso nützlich, als dass es alle Kombinationen kenne, die in einer gegebenen kleinen Zahl möglich sind. Man gebe dem Kinde nur immer Arbeit, lasse es allein suchen und raten. Was den Kindern schwer fällt, lasse man unbedenklich beiseite; der günstige Moment wird sich schon früher oder später einstellen. Laisant empfiehlt besonders, viel graphische Darstellungen machen zu lassen; mittelst graphischer Darstellungen erschliesst man den Kindern sehr früh das Verständnis für recht schwierige Probleme. Das Büchlein ist in erster Linie für die Hand der Eltern bestimmt. Herr Dr. Crelier erntete durch seine geistreiche Plauderei den Beifall der Versammelten.

Als zweites Traktandum wurde der vom Vorstande ausgearbeitete Statutenentwurf für die Sektion durchberaten und genehmigt. Mit der gleichen Aufmerksamkeit (!) und Ausdauer ging man an die Revision der Statuten der Lehrer-

bibliothek. Dass die Revision ein dringendes Bedürfnis war, bewiesen die vielen Anstände in der Einkassierung der Mitgliederbeiträge. Hoffentlich kehrt nun Friede ein in Israel. Damit war die Traktandenliste erledigt.

Goss es draussen unaufhörlich in Strömen, um so gemüthlicher liess es sich drinnen leben. Bei knuspernden Fischen und einem guten Tropfen wechselten unter kundiger Leitung Deklamationen, Gesangsvorträge, chinesische Ansprachen usw. in bunter Reihenfolge. Dass Terpsychore ihr Tribut gezollt wurde, braucht kaum erwähnt zu werden. Die Tagung fand ihren würdigen Abschluss im sog. III. Akt im Hotel Bären zu Biel. Die aber, die bei „Muttern“ blieben, sind um den Genuss fröhlicher Stunden gekommen. — er.

Grindelwald. Die ordentliche Herbstgemeindeversammlung vom 4. Oktober, die von 40 Mann besucht war, erledigte u. a. einige Lehrerwahlen. An die Oberschule Endweg wurde definitiv gewählt Peter Balmer, vorher an der Oberschule Wärgistal, an letztere definitiv Frl. Marianna Schlunegger, vorher an der gemischten Schule Burglauenen. Die provisorische Inhaberin der Stelle an der letztgenannten Schule, Frl. Emilie Schneider, liess sich bewegen, die Schule noch ein halbes Jahr weiter zu führen, da eine Ausschreibung keinen Erfolg gehabt hatte. Die schon wieder freigewordene Stelle an der Oberschule Talhaus wurde durch eine definitive Neuwahl besetzt von Frl. Elise Burgener, bisher in Goldern, weil zwei ausserkantonale männliche Bewerber offenbar nicht die nötige Qualifikation besaßen. Der wahrhaft klägliche Erfolg, den die Ausschreibungen von Lehrstellen in Grindelwald seit Jahren zu verzeichnen haben, sowie die Besetzung von drei Stellen der Oberschulstufe durch weibliche Lehrkräfte veranlassten die Anfrage an den Schulkommissionspräsidenten Pfarrer Strasser, warum es nicht möglich sei, die Oberschulen von Grindelwald mit geeigneten männlichen Lehrkräften zu besetzen. Fleiss und Tüchtigkeit der Lehrerinnen in allen Ehren; aber ist es denn der Wille der Gemeinde, junge Lehrerinnen an schwierigen Oberschulen in wenigen Jahren verbluten zu lassen? Die Tatsache, dass Grindelwald seit Jahren für seine vakanten Oberschulen nicht einen einzigen qualifizierten männlichen Bewerber aufbringen konnte, ist für den aufblühenden, weitbekannten Fremdenort geradezu beschämend. Hotelier Ruchti, a. Lehrer, bringt die Motion ein, die Schulkommission habe zu prüfen, welche Mittel geeignet erscheinen, um eine bessere Bewerbung um vakante Lehrstellen herbeizuführen. Dass es sich in erster Linie um eine Neuregelung der Besoldungsverhältnisse handeln müsse, liege auf der Hand. Schulkommissionspräsident Pfarrer Strasser erklärt, die Motion entgegennehmen und prüfen zu wollen, er müsse aber schon jetzt aufmerksam machen auf die grossen Schwierigkeiten, die einer Besoldungserhöhung entgegenstehen, da Grindelwald ziemlich viele Lehrkräfte besitzt. Es wird aber Herrn Pfarrer Strasser erwidert, dass kleine Gemeinden im Lande herum, die noch nicht einmal eine Million Steuerkapital besitzen, ihre Lehrkräfte auskömmlich bezahlen, und dass dies Grindelwald mit seinen mehr als 14 Millionen Steuerkapital wohl auch möglich sein werde.

Die Motion wurde nahezu einstimmig, mit 34 Stimmen, erheblich erklärt.
G. B.

Thun. Wie das „Oberl. Tagbl.“ meldet, wird in Thun die Frage der Erstellung eines Gymnasiums studiert. Es soll sofort ein Komitee bestellt werden, das sich näher mit dieser Angelegenheit befassen wird.

Erziehungsdirektorenkonferenz. Die kantonalen Erziehungsdirektoren versammelten sich am 30. September in Schaffhausen. Sie beschäftigten sich mit dem der Vollendung entgegengehenden schweizerischen Schulatlas, und beschlossen, den Bundesbehörden zu empfehlen, sie möchten auf die schweizerische Landesausstellung in Bern 1913 eine schweizerische Schulstatistik erstellen, und befassten sich mit einem Regulativ für die Rekrutenprüfungen, mit der Verwendung der Primarschulsubvention für die Bergschulen, ferner für die blinden, taubstummen, verwahrlosten oder sonstwie unglücklichen Kinder, und endlich wurde ein Beitragsgesuch der internationalen Kommission für den Mathematikunterricht erledigt.

Verschiedenes.

Einfluss des mässigen Alkoholgenusses auf die Ausartung menschlicher Nachkommen. (Korr.) Am XI. internationalen Kongress gegen den Alkoholismus vom Jahre 1907 in Stockholm zeigte Prof. Laitinen aus Helsingfors an einer Reihe von Versuchen mit Kaninchen und Meerschweinchen, dass schon ganz geringe Alkoholdosen von 0,05 g auf das kg Körpergewicht (für einen erwachsenen Mann kaum $\frac{1}{2}$ Trinkglas Wein), täglich einmal gereicht, eine ganze Reihe deutlich erkennbarer Degenerationserscheinungen bei den Nachkommen erzeugen: grössere Anzahl von Totgeburten, geringeres Gewicht bei der Geburt, langsames Wachstum, geringere Widerstandsfähigkeit gegen Krankheitsstoffe usw. Noch heute sehe ich den hervorragenden nordischen Gelehrten vor mir, wie er zum Schluss seiner Ausführungen darauf hinwies, dass man nicht ohne weiteres von diesen Tierversuchen auf den Menschen schliessen dürfe. Er habe aber Erhebungen an einem grossen Menschenmaterial schon vor Jahren begonnen und werde seinerzeit auch darüber Bericht geben.

Und nun ist dieser Bericht erschienen. Am XII. Kongress, der kürzlich in London zu Ende gegangen ist, hat Laitinen vor einem speziell geladenen zahlreichen Kreis von Fachgelehrten die Resultate seiner Forschungen, die sich auf nicht weniger als 5845 Familien mit 20,008 Kindern beziehen, bekannt gegeben.

Die Familien zerfallen in drei Gruppen: Abstinente (1551 Familien mit 3695 Kindern), Mässige (1833 Familien mit 6673 Kindern) und Unmässige (2461 Familien mit 9640 Kindern). Von den Kindern der abstinenten Familien sind am Leben 86,55 %, tot 13,45 %. Von den Kindern der mässigen Familien sind am Leben 76,83 %, tot 23,17 %. Von den Kindern der unmässigen Familien sind am Leben 67,98 %, tot 32,02 %. Das durchschnittliche Gewicht eines Kindes bei der Geburt betrug in den abstinenten Familien 3735 g, in den mässigen Familien 3675 g, in den unmässigen Familien 3585 g. Das Körpergewicht der Kinder wurde in den ersten acht Monaten am Ende jedes Monats neuerdings festgestellt. Es betrug im Durchschnitt z. B. am Ende des 8. Monats in den abstinenten Familien 9485 g, in den mässigen Familien 9360 g, in den unmässigen Familien 9015 g.

Am Ende des 8. Monats wurde auch bei jedem Kinde das Gebiss untersucht. Es waren von den Kindern zu diesem Zeitpunkt noch ohne Zähne: in den abstinenten Familien 21,5 %, in den mässigen Familien 33,9 %, in den unmässigen Familien 42,3 %. Die durchschnittliche Zahl der Zähne pro Kind betrug in den drei Familiengruppen 2,5 und 2,1 und 1,5.

Aus den Beobachtungen an den Erwachsenen selber geht wissenschaftlich einwandfrei hervor, dass der Alkohol selbst in verhältnismässig kleinen Mengen, wie sie etwa in $\frac{1}{4}$ Liter gewöhnlichen Bieres enthalten sind, einen schädigenden Einfluss auf die Fähigkeit des Körpers, sich gegen Ansteckungsstoffe zu wehren, ausübt.

Diese wenigen Zahlen reden Bände! Dass durch schweren Alkoholismus schwere Degenerationserscheinungen gezeitigt werden, wissen wir seit Jahren. Epilepsie, Veitstanz, Blödsinn und Schwachsinn in allen Graden, körperliche Missbildungen und Lähmungen, Nerven- und Geisteskrankheiten bei Kindern und Erwachsenen sind in erschreckend hohem Prozentsatz auf den Alkoholismus der Erzeuger zurückzuführen. Unter der schulpflichtigen Jugend unseres Vaterlandes finden sich beispielsweise 7—8 Tausend solcher bedauernswerter Geschöpfe! Dass aber auch mässiger Alkoholgenuss bereits entartend auf die Nachkommenschaft wirke, war bis heute noch nicht so augenfällig zahlenmässig bewiesen, wenn freilich logische Schlussfolgerungen zur Annahme einer rassenschädigenden Wirkung selbst kleiner Alkoholmengen führen musste. Nun aber haben wir die Tierexperimente von Laitinen, sowie seine Untersuchungen an einem gewaltigen Menschenmaterial, und in beiden Fällen gleichlautende Resultate! Wer wollte da nicht aufs neue freudig mithelfen, Aufklärung und Wissen über den Alkohol in immer breitere Schichten zu tragen, vor allem aber die Jugend zu schützen und ihr die Augen zu öffnen bei jeder Gelegenheit, die sich in der Unterrichts- und Erziehungsarbeit bietet! Glücklich das Volk, das der einst seinen ärgsten Feind überwindet!

Literarisches.

Abraham a Sankta Clara. 1644—1709. Von Gottfried Keller, Sek.-Lehrer in Madretsch. (Verlag von Gustav Grunau, Bern.)

Von dem derbwitzigen Hofprediger des österreichischen Kaisers Leopold I., Abraham a Sankta Clara (eigentlicher Name: Ulrich Megerle), haben wohl alle gebildeten Leute gehört. Gelesen und näher studiert haben aber wohl nur wenige dessen zahlreichen Werke, da diese der Vergessenheit anheimgefallen und nicht leicht erhältlich sind. Es war darum ein höchst verdienstliches Unternehmen unseres Madretscher Kollegen Keller, als er sich daran machte, auf die 200. Wiederkehr des Todestages dieses originellen Predigers eine Reihe von charakteristischen Stellen aus dessen zahlreichen Werken auszusuchen, zusammenzustellen und in Buchform herauszugeben. Kollege Keller hat grosse Mühe und eine Summe von Arbeit darauf verwendet, das Vortrefflichste und am leichtesten Verständliche dem Leser vor Augen zu führen, und wir möchten das Werk daher allen Gebildeten und namentlich der Lehrerschaft zur Lektüre und zum Studium wärmstens empfehlen. Denn was Abraham a Sankta Clara vor 200 Jahren gepredigt und geschrieben hat, das ist gesunde Kost, die zwar, weil stark gesalzen, oft bitter schmeckt, aber gerade deswegen wirkt wie heilsame Arznei. Mit bewundernswertem Freimut und mit derbem Witz hat dieser biedere Schwabe die Schäden der damaligen Zeit aufgedeckt und gegeisselt, und er hat dabei weder Hoch noch Niedrig, weder Weltkinder noch Geistlichkeit, ja nicht einmal die höchsten Kreise und den Kaiser selbst verschont. Prächtig mutet uns auch die originelle Schreibweise an. Da es damals noch keine eigentliche

deutsche Sprache gab, so schrieb er in der auch uns Schweizer anheimelnden damaligen österreichischen Mundart. Und wenn er auch „mit den Regeln der Syntax auf gespannterem Fusse stand als mit den Regeln der Kirche, so traf er doch immer den Nagel auf den Kopf“, und was er sagte und schrieb, das passt meistens auch für unsere Zeit und unser Geschlecht. — In dem Buche „Etwas für Alle“, in dem er den Vertretern aller möglichen Stände und Berufe in ungeschminktester Weise Tugenden und Fehler vorhält, ist auch ein Abschnitt mit dem Titel „Der Schulmeister“, auf den wir besonders aufmerksam machen möchten. Über die Jugend und deren Erziehung äussert hier Abraham a Sankta Clara Gedanken, mit denen auch wir Modernen uns sehr wohl befreunden können. Er schätzt den Lehrerberuf sehr hoch ein; den untüchtigen, pflichtvergessenen Lehrer aber trifft sein Witzwort mit gewichtigem Schlag.

Diese kurze Rezension möchten wir mit dem Worte des Verfassers be-
schliessen, der sagt: Am 1. Dezember 1709 ist Pater Abraham zu Grabe ge-
stiegen. In diesem Jahre soll er aus dem Staube und Moder des 17. Jahrhunderts
auferstehen, nicht im Mönchshabit, sondern als origineller, humorvoller Menschen-
freund, der zeitlebens die Ansicht verfochten, dass eine gemässigte Fröhlichkeit
zu den höchsten Gütern der Menschheit gehöre. Möge das bescheidene Werklein
dem zu Unrecht fast Vergessenen recht viele Freunde erobern. C. A.

Stellvertreter gesucht

an die **Sekundarschule Lauterbrunnen** für die Fächer der mathematisch-natur-
wissenschaftlichen Richtung vom 25. Oktober an auf unbestimmte Zeit (bis nach
Neujahr).

Anmeldungen an **Fr. Gammeter**, Sek.-Lehrer, **Lauterbrunnen**.

Primarlehrer

mit ersten Zeugnissen über Lehrbefähigung sucht provisorische Anstellung für
kommendes Wintersemester.

Offerten befördert die Administration des Blattes: Sek.-Lehrer **Schmid**,
Mittelstr. 9, **Bern**.

Lotterie des Berner Stadttheaters * Emission C.

ZIEHUNG: 25. Oktober 1909

Fr. **150,000** in Treffern. **Haupttreffer: Fr. 30,000, 10,000, 5000, 2000 usw.**

Bedeutend erhöhter Rabatt an Wiederverkäufer. Prospekte verlangen!

Lose à **Fr. 1.** — sind solange Vorrat bei den bekannten Verkaufsstellen erhältlich.

Geographisches Lexikon der Schweiz

zu verkaufen gesucht. — Auskunft vermittelt Herr **P. A. Schmid**, Sek.-Lehrer,
Mittelstrasse 9, **Bern**.

Stellvertreter gesucht

an eine bernische Mittelklasse für den November 1909. — Offerten vermittelt Herr P. A. Schmid, Sek.-Lehrer, Mittelstrasse 9, Bern.

Aquarellfarben

in Stücken, Näpfchen und Tuben aus den Fabriken von Günther Wagner, Hannover, B. Schmincke & Co., Düsseldorf.
Komplettes Assortiment zu Fabrikpreisen.

Postversand nach auswärts prompt

Otto Ed. Kunz

Drogerie zum Edelweiss

Telephon **Thun** Telephon

Artikel für Kunstmalerei.
Auswahlsendungen auf Wunsch.

Ölfarben

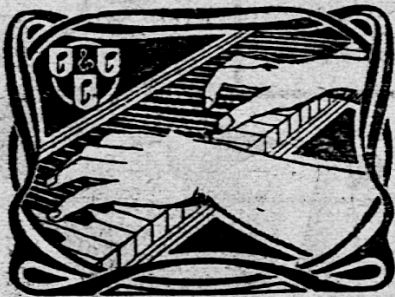
für Kunstmalerei. Grosse Auswahl in sämtlichen Pinselsorten für Kunstmalerei. Gefüllte u. leere Malkasten für Kinder, Schulen und Erwachsene.

Biscuits

Die Auswahl feinsten schweizer, französischer und englischer Biscuits und Waffeln ist die denkbar grösste, und bei dem grossen Absatz sind sie immer frisch.

"Merkur"
Schweizer Chocoladen-
& Colonialhaus

Die H.H. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos ^{oder} Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit, und greift die Wäsche nicht im geringsten an! Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeits-erleichterung und Geldersparnis! Schreiben sie sofort an: 577

Paul Alfred Goebel, Basel, Postfach Fil. 18, Dornacherstr. 274.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! — Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Die Bleistiftfabrik

vorm. Johann Faber A.-G.

Nürnberg

die bedeutendste in Europa, empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

Nr. 200 unpol. Ceder	„Mittelfein“	8eck. „Schulstift“
Ladenpreis 5 Cts.	10 Cts.	10 Cts.

Neu! Johann Faber „Vulcan“ Neu!
mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.

Johann Faber „Apollo“, feinsten Zeichenstift in 15 Härten
40 Cts.

Buntstifte aller Art — Pastellkreiden
Federhalter — Vorzüglicher Bleigummi „Apollo“

Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.

Theaterstücke,

Couplets, in grosser Auswahl.
Kataloge gratis. — Auswahlsendungen bereitwillig.
Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**

Diesen neuesten

Petroleum-Heiz- und Koch-Ofen



mit Zierplatte
wenn er als Heizofen
benutzt u. mit Koch-
platte für drei Töpfe,
wenn er als Kochofen
benutzt werden soll,
liefere ich einschliess-
lich Zier- und Koch-
platte

für nur Fr. 27
gegen 3 Monate Ziel.
Ganz enorme Heizkraft!
Einfachste Behandlung!
Kein Russ u. kein Rauch!
Absolut geruchlos! Ger-
ingster Petroleumver-
brauch!



Angenehm und billig als Kochofen im Sommer und als Heiz-
ofen im Winter. Der Ofen heizt das grösste Zimmer! Petro-
leumverbrauch nur 3 Rappen die Stunde! Staunen erregende
Erfindung! — Lieferung direkt an Private!

Schreiben Sie sofort an:

Paul Alfred Gœbel, Postfach Fil. 18, Basel, Dornacherstr. 274.

Wasser ist
die
beste Arznei



Erhalten Sie sich und die Ihrigen
häufiges Baden! Ich sende gegen
3 Monate Kredit, Verpackung gratis:
1 grosse Sitzbadewanne wie Abbildung
zu nur 22 Fr. 1 grosse Liegebade-
wanne, für die grössten Personen gross genug,
wenig Wasser erforderlich, zu nur 35 Fr.



Für Schülerspeisungen

sind

Witschi-Produkte

nachweislich unübertroffen
infolge ihres Nährgehaltes,
leichter Verdaulichkeit, grosser Schmackhaftig-
keit und kurzer Kochzeit.

Vorstände von Schul- und Armenbehörden, von Konsum- und Frauenvereinen, Anstaltsvorsteher usw. erhalten auf Wunsch von vier Sorten je 100 Gramm gratis, nebst Kochanleitung.

Witschi A.-G., Zürich III.

Berner Antiquariat und Buchhandlung

J. Bänziger (vormals Moser-Bänziger)

Amthausgässchen — **BERN** — Amthausgässchen

 Reichhaltiges Lager in Jugendschriften, Belletristik, Klassikern und wissenschaftlicher Literatur. — Günstige Bedingungen für Bibliotheken.

Kataloge gratis und franko.

Spezialgeschäft für

Mal- u. Zeichnen-Utensilien u. Siebhaberkünste

J. Tschanz-Roder

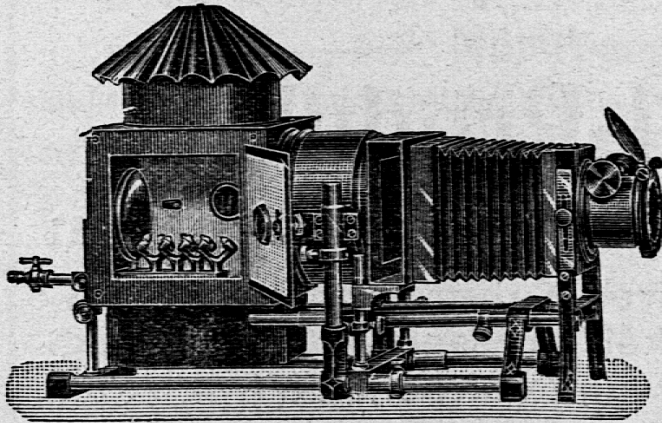
Kornhausgalerie — **Bern** — Kornhausgalerie

Reichhaltige Auswahl in

Öl-, Aquarell-, Tempera und Porzellanfarben. Tusche. Pinsel.
Studienkasten für Künstler und Schüler. Blocks. Skizzenbücher.
Feldstühle. — Staffeleien.

Lehrbücher für Öl-, Aquarel- und Pastellmalerei,
Landschaftszeichnen und Modellieren.

Vollständige und tadellos funktionierende



Projektions- Einrichtungen

sind von uns in den letzten fünf Jahren nachfolgenden Schulen, Instituten und Vereinen geliefert worden:

Oberseminar Bern
 Seminar Hofwil
 Technikum Biel
 Städtisches Gymnasium Bern
 Freies Gymnasium Bern
 Geograph. Institut der Hochschule Bern
 Philosoph. " " " "
 Physik. " " " "
 Geolog. " " " "
 Zoolog. " " " "
 Bakteriolog. " " " "
 Bakteriolog. " " " Freiburg
 Hochschul-Aula in Bern
 Kant. Frauenklinik in Bern
 Landwirtschaftliche Schule Rütli
 Molkereischule Zollikofen
 Kantonsschule Frauenfeld
 Direktion des Schweiz. Roten Kreuz
 Katholische Studenten-Liga Freiburg
 (Schweiz)
 Internationales Friedensbureau Bern
 Sektion Bern S. A. C., Bern
 Sektion Tödi S. A. C., Glarus

Realschule Altstätten
 Sekundarschule Worb
 " Uetligen
 " Belp
 " Hiltwil
 " Langnau i. L.
 " Herzogenbuchse
 " Büren a. A.
 Schulgemeinde Murten
 Sekundarschule Laupen
 " Neuenegg
 Landwirtsch. Winterschule Pruntrut
 Heilanstalt Heiligenschwendi
 " Bellelay
 Blauer Kreuz-Verein Bern
 Pfarramt Vechigen
 Schweiz. Samariterverein Bern
 Photographische Gesellschaft Bern
 Kursaal Schänzli Bern
 Akademischer Alpenklub Bern
 Neues Sekundarschulhaus Bern:
 (3 vollständige Apparate)
 sowie an zahlreiche Private.

Auskünfte, Kataloge und Voranschläge

bereitwilligst durch die

Optisch-mechanische Werkstätte

F. Büchi & Sohn, Bern.